

David Edmund Moody

Physik und Freiheit

Ein außergewöhnlicher Gedankenaustausch
zwischen David Bohm und J. Krishnamurti

Übersetzung aus dem Englischen von
Petra Michel

 crotona

Titel der englischen Originalausgabe:

An Uncommon Collaboration

David Bohm and J. Krishnamurti

© 2016 David Edmund Moody

Deutsche Ausgabe:

1. Auflage 2019

© Crotona Verlag GmbH & Co. KG

Kammer 11 | D-83123 Amerang

www.crotona.de

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeder Art und auszugsweisen Nachdruck, sind vorbehalten.

Übersetzung aus dem Englischen: Petra Michel

Umschlaggestaltung: Annette Wagner

Umschlagphoto von Mark Edwards. Copyright Krishnamurti Foundation Trust. Der Autor bedankt sich bei der Krishnamurti Foundation of America und dem Krishnamurti Foundation Trust, England für die Unterstützung bei der Auswahl und Reproduktion der Fotos.

Die folgenden Zitate dieses Buches wurden mit Erlaubnis wiedergegeben.

Zahlreiche Zitate [pp. 18-397; 5000 Worte] aus THE ENDING OF TIME by J.

KRISHNAMURTI and DR. DAVID BOHM. Copyright (c) 1985 by Krishnamurti Foundation Trust Limited. Reprinted by permission of HarperCollins Publishers.

Zitate der Seiten pp. 516-17, 518-19, 521, 523, 525-6, 534-5 [864 Worte] aus THE AWAKENING OF INTELLIGENCE by J. KRISHNAMURTI. Copyright (c) 1974 by Krishnamurti Foundation Trust Ltd. Reprinted by permission of HarperCollins Publishers.

Zitate der Seiten pp. 9, 17, 32, 46, 104, 107, 115, 134, 140 [906 Worte] aus THE FIRST AND LAST FREEDOM by J. KRISHNAMURTI. Copyright 1954 by Krishnamurti Writings, Inc., renewed (c) 1982 by J. Krishnamurti. Reprinted by permission of HarperCollins Publishers.

Die Erlaubnis für die Verwendung von Zitaten von J. Krishnamurti und anderer Werke, deren Copyright bei dem Krishnamurti Foundation Trust Ltd. liegen, wurde unter der Voraussetzung gegeben, dass eine solche Erlaubnis keine Anerkennung der in diesem Buch ausgedrückten Gedanken beinhaltet.

ISBN 978-3-86191-104-3

Druck: CPI · Birkach

Inhalt

Einleitung	9
Kapitel Eins · Der Weg nach Princeton.....	13
Kapitel Zwei · Quantenfolgerungen	22
Kapitel Drei · Der Beobachter und das Beobachtete.....	31
Kapitel Vier · Der Weltlehrer	41
Kapitel Fünf · Urteilsloses Gewährsein	51
Kapitel Sechs · Drei Tagebücher	63
Kapitel Sieben · Im Spiegel von Beziehungen.....	74
Kapitel Acht · Ojai	84
Kapitel Neun · Das Wesen der Intelligenz	92
Kapitel Zehn · Ganzheit und Fragmentierung.....	102
Kapitel Elf · Bohms Vorbehalte	112
Kapitel Zwölf · Das Ende der Zeit I	122
Kapitel Dreizehn · Das Ende der Zeit II.....	140
Kapitel Vierzehn · Das Ende der Zeit III	151
Kapitel Fünfzehn · Das Ende der Zeit IV.....	164
Kapitel Sechzehn · Konfrontation	177
Kapitel Siebzehn · Denken als System	185
Kapitel Achtzehn · Physik und Metaphysik	194
Kapitel Neunzehn · Die Quelle der Offenbarung.....	204
Kapitel Zwanzig · Folgerungen und Reflexionen	214
Anhang 1 · Moody und Bohm im Dialog über Krishnamurti und sein Werk.....	225
Anhang 2 · Moody und Bohm über die Zeit	234
Anhang 3 · Physik und die Naturgesetze	245
Danksagung	270
Biographische Quellen	272
Bibliographie.....	277
Photos.....	280
Index.....	284

Kapitel Drei

Der Beobachter und das Beobachtete

Die Reaktion der Physiker-Gemeinschaft auf Bohms Veröffentlichungen war bestenfalls gedämpft. Einer der führenden Verfechter der *Kopenhagener Deutung*, Wolfgang Pauli, gab zu, dass Bohms Argumente logisch korrekt waren, aber meinte auch, dass Bohms Beitrag so etwas wie ein „Scheck war, der nicht eingelöst werden könne“, da die Existenz verborgener Variablen nicht festgestellt worden war und, wie er betonte, niemals festgestellt werden könnten. Paulis Andeutung, die mit dieser Metapher einherging, dass nämlich der Scheck irgendwie anrücklich oder gefälscht sei, verschlimmerte die Situation nur noch. Der schlimmste Schlag kam jedoch von Oppenheimer: „Jugendliches Abwechtlertum“ war seine Bewertung von Bohms Veröffentlichungen. Zudem soll er hinzugefügt haben: „Wir können Bohm nicht widerlegen, also müssen wir uns darauf einigen, ihn nicht zu beachten.“ Ein anderer Physiker sagte: „Wir sagen, dass wir Bohm nicht widerlegen können, aber wir fügen hinzu, dass wir ihm nicht glauben.“

Diese Meinung wird nicht universell geteilt. Der hervorragende Physiker J. S. Bell sagte später über Bohms Veröffentlichungen: „1952 habe ich gesehen, wie das Unmögliche möglich wurde.“ Und seine Meinung, nicht die von Pauli oder Oppenheimer, wird dem Zahn der Zeit widerstehen. Darüber hinaus war nach Aussage des Philosophen Paul Feyerabend Bohr beeindruckt von Bohms Leistungen.

Ein wesentlicher Faktor für die Bedeutung einer wissenschaftlichen Veröffentlichung ist die Häufigkeit, mit der diese von anderen Wissenschaftlern zitiert wird. Danach hat der Einfluss von Bohms Veröffentlichung jedes Jahrzehnt seit den Fünfzigerjahren zugenommen. War der anfängliche Grund für die nachteilige Reaktion auf Bohms Veröffent-

lichungen das Ergebnis beruflicher Eifersucht oder wissenschaftlicher Gebietsansprüche, vielleicht gekoppelt mit politischen Überlegungen? Dies lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten, aber Bohms Briefe aus der Zeit weisen darauf hin, dass er dies vermutete. Allerdings können die persönlichen und beruflichen Auswirkungen, die sich daraus für ihn ergaben, kaum überbetont werden. Er musste einsehen, dass selbst die scheinbar rationalsten Menschen aufgrund von Eigeninteresse und anderen Gründen befangen sein konnten, und dass die Wissenschaften daher kein unfehlbares Instrument zur Wahrheitsfindung waren. So mag Bohm einen Weg beschritten haben, der letztlich zu Krishnamurti führte.

Diese Wandlung geschah natürlich nicht über Nacht. Eine Zwischenstufe in Bohms Denkwandel zeigte sich in seinem zweiten Hauptwerk, *Causality and Chance in Modern Physics*⁵, das auf eine Leserschaft ausgerichtet war, die über seine Fachkollegen hinausging. Ohne auf mathematische Formeln zurückzugreifen, legt Bohm die Annahmen dar, auf denen die vorherrschende Meinung im Bereich der Quantenphysik aufbaute. Er tat dies, indem er die Ereignisse aus dem Bereich der Elektronen in einen breiteren Zusammenhang setzte – nämlich in den Gesamtzusammenhang der Wissenschaft insgesamt. Dabei offenbart sich seine Vertrautheit nicht nur mit der Physik, sondern ebenso mit der Medizin, Geologie, Astronomie und anderen wissenschaftlichen Gebieten. Der Umfang und die Ausführlichkeit seiner Analyse offenbaren eine intellektuelle Neugier, die weit über das erforderliche Fachwissen der theoretischen Physik hinausreicht.

In seiner Beschreibung der Entwicklung vieler Bereiche der Wissenschaften zeigt Bohm die Art und Weise auf, in der Kausalität und Wahrscheinlichkeit ein Paar ineinandergreifender Grundprinzipien bilden, die sich gegenseitig ergänzen und bestärken. In der Regel sind die Wissenschaften bemüht, ein Phänomen in Bezug auf Ursache und Wirkung zu verstehen, doch wenn sich diese Form des Verstehens den experimentellen Ergebnissen entzieht, kommt das Wahrscheinlichkeitsprinzip

5 Kausalität und Zufall in der Modernen Physik. Das Englische Original erschien 1957.

zum Zuge. Wenn wir beispielsweise zwei Würfel werfen, steht das Ergebnis fest, sobald die Würfel unsere Hand verlassen haben, und das Ergebnis ließe sich voraussagen, wenn wir ihre genaue Position, Höhe und Beschleunigung in diesem Moment wüssten. Da wir dies nicht wissen, wenden wir Wahrscheinlichkeiten an und drücken die Chancen aller möglichen Ergebnisse numerisch aus.

In seinem Buch beschreibt Bohm alternative Erklärungen der verschiedenen Wissenschaften für Kausalität und Wahrscheinlichkeit, bevor er sich den ungewöhnlichen Problemen zuwendet, die sich im subatomaren Bereich ergeben. Der Quantenbereich stellt die Grenze unserer technologischen Möglichkeiten dar, die feinere Struktur der physischen Realität zu sehen. Materie auf dieser Ebene ist so winzig, dass ein einzelnes Lichtphoton ein Teilchen beeinträchtigen kann und wir sein Verhalten nicht mehr verstehen können, so dass wir uns Wahrscheinlichkeiten anstelle von Kausalitäten zuwenden, um sein Verhalten zu beschreiben. Doch daraus zu schließen, dass das, was das Verhalten des Elektrons bewirkt, auf immer und ewig unergründlich bleibt oder gar keine Kausalität existiert, stellt eine unbegründete Annahme dar, die nicht im Einklang mit den Erkenntnissen in anderen Zweigen der Wissenschaft steht. Die Forderung innerhalb der Kopenhagener Interpretation, dass das Konzept der Kausalität auf ewig aus dem subatomaren Bereich zu streichen sei, ist nach Bohm eine philosophische Annahme, die sich nicht auf Beweise oder empirische Ergebnisse gründet. Es ist einzig das Ergebnis eines Denkprozesses, der den faktischen Ergebnissen übergestülpt wird, ohne dass die experimentellen Ergebnisse dies erforderlich machen.

Eine der interessantesten Ideen, die Bohm in *Causality and Chance in Modern Physics* erläutert, ist, dass das Universum nicht nur quantitativ hinsichtlich von Raum und Zeit unendlich ist, sondern auch qualitativ. Die Natur setzt sich aus aufeinanderfolgenden Schichten von Materie und Energie zusammen, und jede Schicht hat ihre eigenen spezifischen Konzepte und Gesetzmäßigkeiten. Es wäre ein Fehler anzunehmen, dass die Quantenebene ultimativ und final sei. Nach Bohm gibt es kein Ende der qualitativen Ebenen der Realität. Er legte so sachlich und minutiös

die inkorrekten und begrenzten Annahmen bloß, die dem vorherrschenden Verständnis von Elektronen und anderen subatomaren Teilchen zugrunde liegen. *Causality and Chance in Modern Physics* ist eine für jeden ernsthaften Leser zugängliche Widerlegung der Argumentation, die die anfängliche Akzeptanz von Bohms Veröffentlichungen über verborgene Variablen verhinderte.

Ein beachtenswerter Besucher von Bohm während seiner Zeit in Brasilien war Richard Feynman, der später den Nobelpreis für Physik erhielt. Feynman kam hauptsächlich nach Brasilien, um in seinem Lieblingshobby, Bongotrommeln, Unterricht zu nehmen, doch ging er in der Zeit auch auf Spaziergänge mit Bohm, der ihm das Wesentliche seiner Veröffentlichungen erläuterte. Feynman war zwar zuerst skeptisch doch akzeptierte er später Bohms Sichtweise. Bohm war der Meinung, dass er und Feynman ihr Leben lang Freunde bleiben würden, was sich bestätigte.



Doch selbst in der relativen Abgeschiedenheit von Brasilien verfolgten Bohm seine frühen politischen Anschauungen. Die Situation wurde so schwierig, dass der Leiter der Abteilung sich genötigt sah, Einstein um eine Bestätigung seiner Empfehlung zu bitten. Hier ist Einsteins Antwort:

Dr. Bohm, den ich persönlich seit einigen Jahren kenne, ist meines Erachtens ein sehr talentierter und originärer theoretischer Physiker. Beruflich hat er erheblich zu unserem Wissen um die Quantenmechanik beigetragen, und seit Kurzem ist er sehr an den philosophischen Implikationen dieser Theorie interessiert. Er ist zudem ein außerordentlich fähiger Lehrer, der eine Inspiration für seine Studenten ist...

[Bohm], der bereits ein sehr interessantes Buch über Quantenmechanik und ihre Anwendung auf die Theorie der Atome verfasst hat, ist höchst interessiert an den folgenden Fragestellungen: Ist es wirklich notwendig anzunehmen, dass die Prozesse im molekularen Bereich vom Zufall gesteuert werden? ...

Dr. Bohm hat eine lebenswürdige Persönlichkeit, eine Aussage, der seine früheren Studenten und Kollegen von ganzem Herzen zu-

stimmen würden.... Ich hatte und habe größtes Vertrauen in Dr. Bohm als Wissenschaftler und als Mensch.

Ein paar Tage, nachdem er in Brasilien angekommen war, wurde Bohm in die Amerikanische Botschaft berufen und gebeten, seinen Pass abzugeben. Nachdem er dies getan hatte, weigerten sich die Behörden, ihm den Pass zurückzugeben, außer wenn er in die Vereinigten Staaten zurückkehren wolle. Die Beweggründe und erst recht die Rechtmäßigkeit dieser Aktion sind unklar. Die Folge davon war jedoch, dass Bohm die Möglichkeit genommen wurde, Brasilien zu verlassen, außer wenn er sich um die Brasilianische Staatsbürgerschaft bemühen und die US-Staatsbürgerschaft aufgeben würde. Nach dreieinhalb Jahren in Brasilien sah Bohm keine andere Möglichkeit, als diesen Weg zu gehen. Weder das Wetter noch die intellektuelle Atmosphäre entsprachen jedoch seinem Wesen. Als sich dann eine Position für ihn in Israel eröffnete, zögerte er ein paar Monate, entschied sich aber dann, die Stelle anzunehmen. So ist im Nachhinein die Behauptung in gewisser Weise korrekt, dass die Ereignisse, die durch das Komitee des Repräsentantenhauses für unamerikanische Aktivitäten in Gang gesetzt wurden, Bohm letztlich seine Staatsbürgerschaft gekostet haben. In den Analen der Ungerechtigkeiten, die nicht mit demokratischen Prinzipien im Einklang stehen, verdient dies sicher eine besondere Erwähnung.

Bohm blieb drei Jahre lang in Israel, in denen zwei für sein Leben wichtige Ereignisse eintraten. Eines ist ein Doktorand, Yakir Aharonov, der aufgrund von Bohms Veröffentlichung über verborgene Variablen ein unerwartetes Phänomen im Verhalten von Elektronen vorhersagte. Als Aharonovs Vorhersage tatsächlich experimentell bestätigt wurde, bedeutete dies eine ernsthafte Bewährungsprobe der konventionellen Deutung der Quantenrealität und einer indirekten Bestätigung der Legitimität von Bohms Beitrag. Was heute als *Aharonov-Bohm Effekt* bezeichnet wird, blieb bis heute ein Rätsel für die theoretische Orthodoxie in der Quantenmechanik.

Die zweite wesentliche Entwicklung war, dass Bohm Sarah Woolfson kennenlernte, eine Künstlerin, die ursprünglich aus England stammte

und seine Frau werden sollte. Sie lernten sich beim Tanzen kennen, wo Sarah Bohm sofort aus einer Menschenmenge auswählte. Sarah war in der Familie und unter Freunden als Saral bekannt, und sie wurde schnell zu seiner engen Vertrauten. David und Saral kehrten 1957 in ihr Geburtsland zurück, wo ihm eine Professur an der Universität in Bristol angeboten worden war. Vier Jahre später nahm er eine Berufung an den Lehrstuhl für Theoretische Physik am Birbeck College in London an. Und hier sollte Bohms Odyssee von Wilkes-Barre über Caltech, Berkeley, Princeton, Sao Paulo, Israel und England endlich zu Ende gehen. Für den Rest seines Lebens blieb er als Physik-Professor an der Universität in London.



Eines der bekanntesten wissenschaftlichen Gedankenexperimente rankt sich um eine hypothetische Katze. Die Titelseite der *Scientific American*-Ausgabe vom Mai 1994 beschreibt die damit verbundene grundsätzliche Problemstellung. Der Künstler illustrierte eine in einen Kasten eingeschlossene Katze, die sowohl lebt als auch tot ist, indem sie gleichzeitig lebendig auf ihren Beinen steht und tot auf dem Boden liegt. Dieses Gedankenexperiment aus dem Jahr 1937 stammt von Erwin Schrödinger und verdeutlicht die Probleme, die mit der Kopenhagener Deutung von subatomaren Ereignissen verknüpft sind. Der Titel des Beitrages war „Bohms Alternative zur Quantenmechanik“⁶ von David Z. Albert, einem Philosophie-Professor von der Columbia University, der in Physik promoviert hatte und Autor des Buches „Quantum Mechanics and Experience“ war.⁷

Der Klappentext des Buches lautet wie folgt:

Seit fast siebzig Jahren hat die Quantentheorie allgemein gültige Vorstellungen über die Realität auf den Kopf gestellt. Ursache und Wirkung, Zeit und Ort sowie objektive Ereignisse werden munter über Bord geworfen. Doch seit vierzig Jahren gibt es eine Formulie-

6 Bohm's Alternative to Quantum Mechanics, *Scientific American*, vol. 270, issue 5, S. 58-67

7 Harvard University Press, 1994

rung der Theorie, die Ereignisse genauso gut erklärt wie die Standardversion, ohne dabei unseren Verstand auf den Kopf zu stellen. Es ist die Arbeit eines ausgebürgerten Amerikaners und scheint immer mehr Anhänger zu finden.

Nach der Kopenhagener Deutung lassen sich die Eigenschaften von Teilchen, die kleiner als ein Atom sind, nicht beobachten, ohne das Verhalten der beobachteten Teilchen zu beeinflussen, oder genauer ausgedrückt, man kann nicht davon ausgehen, dass sich das betreffende Teilchen in dem einen oder anderen Zustand befindet, bevor man es tatsächlich beobachtet hat. Erst in dem Moment klärt sich sein bis dahin ambivalenter Zustand. Mit der Parabel von der Katze verdeutlichte Schrödinger die mit dieser Anschauung verbundene Merkwürdigkeit. Er beschreibt einen Kasten, in dem die Katze mit einem Giftbehälter und einer radioaktiven Quelle eingeschlossen ist. Der Giftbehälter ist so verkabelt, dass das Gift nur dann freigesetzt wird, wenn es von einem radioaktiven Teilchen getroffen wird. Doch nach der Kopenhagener Deutung klärt sich die Frage, ob das Gift freigesetzt wird oder nicht, erst durch den Vorgang der Beobachtung selbst. In der Zwischenzeit verharrt die Katze entsprechend dieser Anschauung in irgendeinem unbestimmten Zustand und ist weder tot noch lebendig.

Albert fährt dann fort:

Ungeachtet der tiefen Beunruhigung, die diese Ideen auf unser Weltbild ausüben, eingeschlossen die Vorstellung darüber, was eigentlich Materie oder ein Teilchen sind, wurde [innerhalb dieser Deutung] ein kompaktes Regelwerk geschaffen, das das Verhalten der Elektronen unter diesen Umständen außerordentlich erfolgreich vorhersagt.

Schrödingers Gedankenexperiment illustriert die bizarren Konsequenzen der Quantentheorie. Bohms Alternative vermeidet einige dieser fremdartigen Folgen und bringt wieder Vernunft ins Land der Elektronen. Um Albert erneut zu zitieren:

Viele Physiker und Philosophen empfanden diesen Zustand als zu tiefst unbefriedigend. Es schien einfach absurd, dass die beste Darstellung der grundlegendsten Naturgesetze von solch unbestimmten und nur schwer fassbaren Differenzierungen abhängen sollte.

Und er fährt fort:

Bohms Theorie ist wesentlich klarer als die Kopenhagener Interpretation der Grundlagen der Welt ... Bohms Theorie erklärt das zuvor besprochene unfassbar scheinende Verhalten der Elektronen genauso gut wie die Standarddeutung. Darüber hinaus, und das ist wesentlich, kommt sie ohne die metaphysischen Verwirrungen aus, die mit quantenmechanischen Vermutungen verknüpft sind... Trotz der herausragenden Vorteile von Bohms Theorie hat sich in der Physik erstaunlicherweise seit nunmehr fast vierzig Jahren eine fast universelle Abneigung breitgemacht, seine Theorie auch nur in Betracht zu ziehen, und stattdessen wird loyal an der Standardinterpretation festgehalten.

Mit anderen Worten: Es dauerte also Jahrzehnte, bis Bohms bahnbrechende Beiträge zu den Grundlagen der Quantenmechanik umfassend gewürdigt wurden, obgleich er seine Veröffentlichungen bereits im Alter von dreiunddreißig Jahren verfasst hatte.

Schrödingers Gedankenexperiment verdeutlicht, dass der Messaufbau, den wir benutzen, um das Elektron zu beobachten, eine Auswirkung und Wechselwirkung mit den Ereignissen hat, die wir beobachten wollen. Ein solches Ergebnis wäre auf jedem anderen Gebiet seltsam, aber in der Quantentheorie wird es als unausweichlich angesehen. Es ist verankert in der sogenannten *Heisenbergschen Unschärferelation*, die als Eckpfeiler des gesamten Gebäudes der Quantenphysik angesehen wird. Der Kern der Relation besteht darin, dass der Vorgang der Beobachtung unter gewissen Bedingungen die Beobachtung selbst beeinflusst.

Wenn man dieses Prinzip erst einmal versteht und akzeptiert, lässt sich eine ähnliche Anwendung auf andere Lebensbereiche erkennen. Wenn wir eine Kamera benutzen, um ein Foto von einer Blume oder

einem Berg zu machen, wird das fotografierte Objekt nicht durch die Kamera beeinflusst. Doch wenn Menschen fotografiert werden, wird ihr Verhalten oft schon durch den Vorgang des Fotografierens verändert. Die meisten Leute neigen dazu, in Gruppen zusammenzurücken und zu lächeln oder einen übertriebenen Gefühlsausdruck zu zeigen. Wenn der Betrachter eines solchen Fotos nicht weiß, dass die Menschen für die Kamera posiert haben, würde er annehmen, dass diese sich einfach so oder aus einem bestimmten Grund zusammengefunden hatten. Dies wäre eine Außerachtlassung der innewohnenden Verbindung zwischen dem Beobachtungsgerät und dem, was beobachtet wurde.

Wenn man sich bereits mit der Bedeutung der involvierten Grundsätze auseinandergesetzt hätte, könnte man die Idee vielleicht einfach als „der Beobachter *ist* das Beobachtete“ vereinfachen. Jedenfalls handelt es sich dabei um die Sprache, die Krishnamurti anwandte, wenn er die innere, psychologische Landschaft der Gedanken und Gefühle beschrieb. Er drückte sich in zahlreichen seiner öffentlichen Vorträge so aus sowie in einem seiner ersten Bücher, *The First and Last Freedom*⁸, für das Aldous Huxley ein Vorwort schrieb. Vielleicht war es ja Huxleys Name, der Saral Bohm eines Nachmittags anzog, als sie mit ihrem Mann in der Bücherei herumstöberte. In dem Buch stieß sie auf den Satz: „Der Beobachter ist das Beobachtete“, und machte ihn darauf aufmerksam.

Bohm war von dem Buch fasziniert und entschloss sich, den Autor zu treffen. Er schrieb einen Brief an den Verleger und erkundigte sich, ob es möglich wäre, ein Treffen mit Krishnamurti zu arrangieren. Die Antwort war positiv, und die beiden Männer trafen sich zum ersten Mal, als Krishnamurti wieder nach London kam. Saral berichtete, dass sich die beiden zuerst schweigsam gegenübermaßen, bis Bohm damit begann, seine physikalischen Arbeiten zu beschreiben, und dann erklärte, wie er ihre Verbindung mit Krishnamurtis Beobachtungen einschätzte. Von da an setzte sich das Gespräch in einer freundlichen und kollegialen Weise fort, die Bohm an seine Gespräche mit Einstein erinnerten.

8 Deutsche Ausgabe: Schöpferische Freiheit, Aquamarin Verlag, 2014

Es handelte sich um das Jahr 1961; Bohm war dreiundvierzig Jahre alt, Krishnamurti sechsendsechzig. Die Zusammenarbeit der beiden Männer war in vieler Hinsicht außergewöhnlich, wobei ihre unterschiedliche Herkunft wesentlich war, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden.